

Der kleine Nebelspalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **31 (1958)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

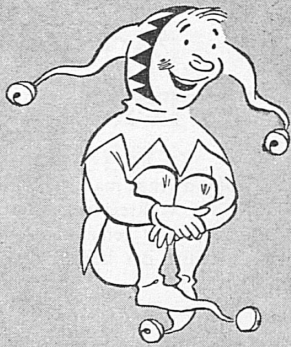
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DER KLEINE

Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur
Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter»
Verlag E. Löpfle-Benz AG Rorschach

47

Der arme Maxli

In Baden besteigen eine Frau und ein Jüngling miteinander den Zürcher Schnellzug. Sie: Zwischen sechzig und siebzig. Er: 15 bis 16 Jahre alt, vermutlich Lehrling. Beide: Ohne Zweifel handelt es sich um Großmutter und Enkel.

Der Zug ist überfüllt und es ist kein einziger Platz mehr frei. Da bietet ein rüstiger Fünfziger der Frau seinen Platz an. Diese dankt ihm und sagt: «Chumm Maxli, tue du sitze, du arme Kärli muesch jo dr ganz Tag schtou im Gschäft!»

Der junge Prinz nimmt diese Offerte an und belegt den Sitzplatz, derweil die Großmutter und der höfliche Fünfziger bis Zürich daneben stehen.

Affenliebe in Reinkultur!

Dinge geschehen in Afrika

Dr. Azikiwe, der Premierminister von Ost-Nigeria, muß völlig aus der Art – von uns Heutigen – geschlagen sein. Was fiel dem Mann nur ein! Am 9. Januar hat er offiziell bekanntgegeben, sowohl sein eigenes Gehalt, als auch das seiner sämtlichen Minister (etwa viertausend resp. dreitausend Schweizerfranken monatlich betragend), sei um zehn Prozent gekürzt worden. Die gleiche Reduktion erführen die Gehälter der parlamentarischen Sekretäre. Dagegen blieben die Einkünfte der Abgeordneten unverändert. Wörtlich sagte der Premier: «Wir sind der Meinung, daß wir, die im Nationalist Government zu-vorderst stehen, auch bei den Einsparungen mit gutem Beispiel vorangehen müssen.»

Das ist nicht nur erstaunlich, das ist im höchsten Grade ungewöhnlich; das grenzt,

muß man schon sagen – da es sich hier doch um Geld, um *bares Geld* handelt – fast ans Ungehörige! Wenn so etwas Schule machte ...! Nicht auszudenken! Ein Glück, daß die Ansteckungskraft solch abwegiger Ideen ungleich schwächer ist als die eines Grippebazillus, um ein naheliegendes Beispiel zu wählen. Und daß Nigeria außerdem weit, weit weg liegt, irgendwo dort in jenen dunklen Gegenden, wo die Unterentwickelten zu Hause sind. Zwar hat auch Goethe gesagt:

«Mit einem Herren steht es gut,
Der, was er befohlen, selber tut.»

Aber erstens hat Goethe manchmal geirrt, wie wir von seinen Biographen wissen, und dann ist es schließlich schon wieder reichlich 160 Jahre her, als jener Zweizeiler entstand. Soweit er überhaupt Gültigkeit hat, wollen wir ihn deshalb den guten Leutchen in Nigeria überlassen, jenen uns, den Hochentwickelten, in kultureller und jeder andern Hinsicht doch um mindestens 160 Jahre Nachhinkenden.

Relativitätstheorie

Der große Schauspieler Albert Bassermann, der im Alter nicht mehr so gut hörte, schenkte der Souffleuse des Basler Stadttheaters ein Bild mit der Widmung: «Alles Gute kommt von unten!»

Das Ei des Kolumbus

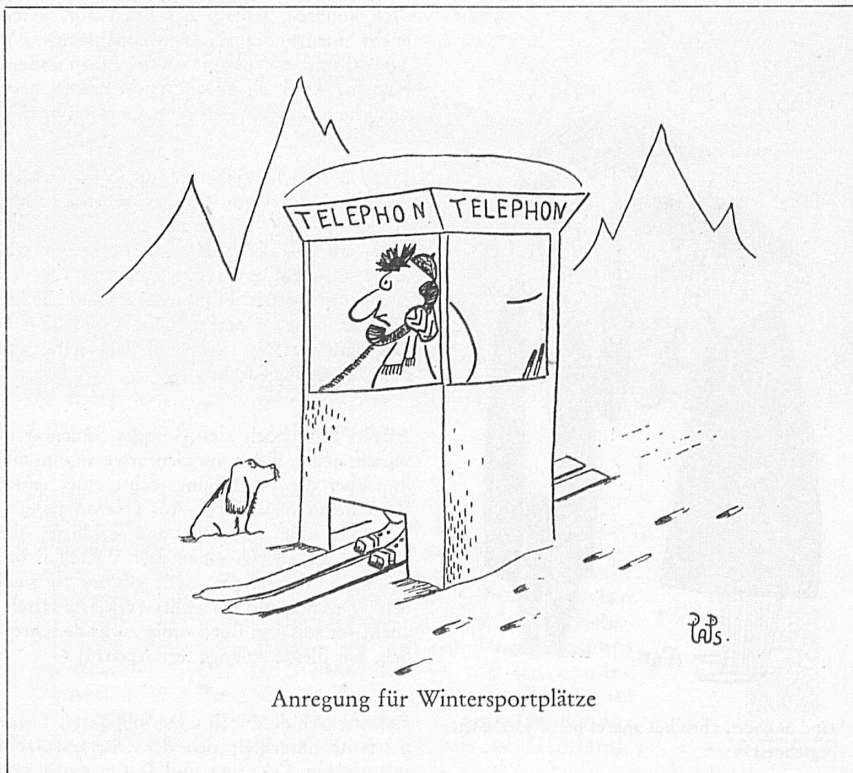
hat der Pariser Polizeipräfekt gefunden. Er konstatierte: «Die meisten Feuersbrünste entstehen dadurch, daß in den Räumen, in denen das Rauchen verboten ist, keine Aschenbecher aufgestellt sind!»

Unter Seebutzen

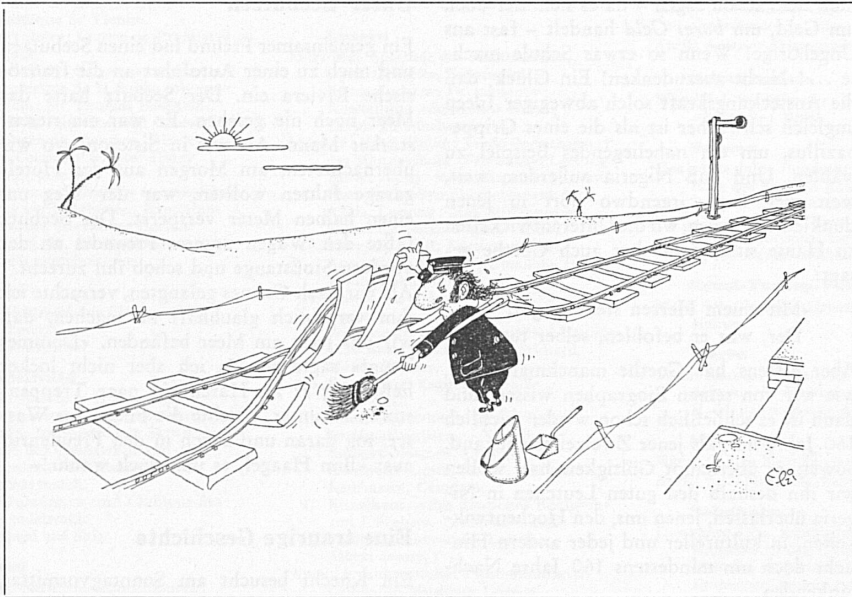
Ein gemeinsamer Freund lud einen Seebutzen und mich zu einer Autofahrt an die französische Riviera ein. Der Seebutz hatte das Meer noch nie gesehen. Er war ein riesenstarker Mann. Als wir in Sisteron, wo wir übernachteten, am Morgen aus der Hotelgarage fahren wollten, war der Weg um einen halben Meter versperrt. Der Seebutz faßte den Wagen unseres Freundes an der vordern Stoßstange und schob ihn zurecht. Als wir nach Cannes gelangten, versuchte ich ihm vergeblich glaubhaft zu machen, daß wir uns jetzt am Meer befänden. «Dummes Zeug!» sagte er. Da ich aber nicht locker ließ, stieg er im Hafen ein paar Treppenstufen hinunter, tauchte die Finger ins Wasser, sog daran und brach in den Freudenruf aus: «Bim Haagel, es isch doch woohr!»

Eine traurige Geschichte

Ein Knecht besucht am Sonntagvormittag seinen Vormund. Das Gespräch zieht sich etwas in die Länge, und es bleibt schließlich nichts anderes übrig, als den Besucher zum Mittagessen einzuladen. Er sträubt sich und beteuert, er hätte wirklich keinen Hunger. Schließlich läßt er sich doch überreden. Die Hausfrau schneidet den Braten in hübsche Tranchen. Am Ende bleibt ein tüchtiges Stück übrig – vorläufig ungeschnitten, da man trotz Besuch etwas für den Montag retten möchte. – Nun, das Fleisch wird serviert, und da geschieht das Schmerzliche: Die ganze Familie muß halb lachend, halb weinend zusehen, wie der Mann, der also wirklich gar keinen Hunger hat, sich ohne Hemmung mit der gesamten Montagsration bedient!



Anregung für Wintersportplätze



Die böse, moderne Zeit ...

Auf einem Tisch stark reduzierter Bücher mitten im Ausverkaufstrubel lagen stoßweise die Broschüren «Der moderne Schwindel in Handel und Gewerbe» – «Der moderne Finanz- und Darlehensschwindel» – «Der moderne Heilmittelschwindel» und «Die modernen Heiratsschwindler und ihre Opfer». Wenn man sich, stutzig geworden ob der Jugendstildekorationen, die moderne Schwindelliteratur etwas näher besah, konnte man feststellen, daß die Büchlein – schon vor dem Ersten Weltkrieg, nämlich 1912, in der Schweiz verlegt und gedruckt worden sind. Also mitten in der guten, alten Zeit ...



«Händ Si ghört, s heb hüt znacht bis uf 1500 Meter abegschneit?»
«Nei - i has nid ghört!»

Schwierigkeiten

Der französische Filmschauspieler Pierre Brasseur hat – gern oder ungern – bereits einen erwachsenen Sohn, und dieser Sohn will ebenfalls Schauspieler werden. Er teilt dies dem Papi mit, aber der Papi hat die größten Bedenken:

«Wenn man», sagt er, «dir gute Rollen gibt, wirst du immer glauben, es sei nur meinetwegen. Verweigert man sie dir, so wirst du den Eindruck haben, du hättest sie eigentlich verdient, aber man gebe sie dir nicht, um nicht in den Geruch der Vetterliwirtschaft zu kommen. Beides wäre gleich unangenehm für dich.»

«Ich könnte», schlägt der Sohn vor, «vielleicht einen andern Namen annehmen.» Jetzt fuhr der Papi auf. «Was? Einen andern Namen? Und wenn du dann Erfolg hast, weiß kein Mensch, daß du mein Sohn bist!»

Jean Cocteau, langjähriger Jury-Vorsitzender am Filmfestival von Cannes, wurde in dem großen Fernseh-Interview, das er vor ein paar Wochen der Télévision Française gab, unter anderem gefragt, welchen er für den überhaupt besten Film halte. «Eine heikle Frage», meinte Cocteau und zupfte an seinen Manschetten, «Sehen Sie, ich habe wenigstens sechs gedreht.»

Alfred Hitchcock rief Georges Simenon in seinem neuen Heim am Genfersee an, um mit ihm über die Verfilmungsrechte eines seiner Romane zu verhandeln. Am Telefon meldete sich Madame Simenon und erklärte, ihr Mann habe soeben einen neuen Roman begonnen und wüschte nicht gestört zu werden. «Das macht doch nichts», erklärte Hitchcock, «er soll sein Buch ruhig zu Ende schreiben, ich bleibe solange am Apparat.»

Rekrutenschule. Nach seiner obligaten Truppenvisite unterhielt sich der Oberst einzeln mit einigen Rekruten und fragte einen von

ihnen: «Was sind Sie im Zivilleben?» – «Zufrieden!» war die klassische Antwort.

In Ostdeutschland fragt man sich flüsternd: «Was haben die volkseigenen Zündhölzer und unsere Regierung gemeinsam?» – Und die Antwort heißt: Bei beiden taugen die Köpfe nichts.

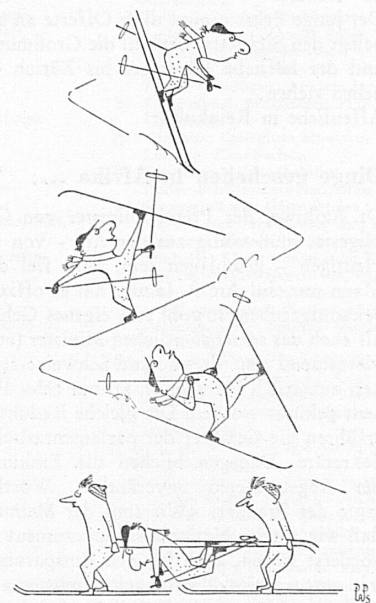
Die englische Polizei wurde vor kurzem mit Radargeräten ausgestattet, mit denen sich Geschwindigkeitsüberschreitungen der Automobilisten beweiskräftig feststellen lassen. Die Union der britischen Auto-Klubs hat gegen die Verwendung dieser Geräte einen geharnischten Protest eingelegt; man verwende hier Tricks, hieß es darin, die gegen das jedem Briten heilige fair play verstoßen.

Eine uralte Neckerei

Frauen sind gesprächig, behaupten die Männer. Nur ein einziges Geheimnis können sie für sich behalten – ihr Alter. Um das Alter einer Frau zu erfahren, frage man zuerst sie selber, dann ihre Freundin. Der Durchschnitt dürfte ihr wahres Alter sein. Und ein Humorist sagte, das Frauenalter sei eine Uhr, die in der Jugend immer vor, im Alter aber stets nachgeht.

Achtung! Kurve!

Mit einem lauten Knall stießen die beiden Autos zusammen und eine Fahrerin und ein Fahrer verließen die zusammengeschlagenen Wagen. Fahrerin: «Entschuldigen Sie vielmals, es war meine Schuld.» Fahrer: «Davon kann keine Rede sein, für den Unfall bin ich allein verantwortlich.» Fahrerin: «Wieso denn? Ich fuhr ja ohne Zweifel auf der falschen Straßenseite.» Fahrer: «Das stimmt, aber ich sah Sie schon von weitem kommen und da hätte ich Gelegenheit gehabt, in die nächste Seitenstraße einzubiegen.»



Akrobat schön!